

**Silbernes Priesterjubiläum**  
**H.H. Pater Hubert Dybala, CP**  
**15. Juli, 2018**

Hochwürdiger und lieber Pater Hubert, hochwürdiger Pater Provinzial, liebe Passionisten, liebe Verwandte und Freunde von Pater Hubert, Andächtige im Herrn,

Wir finden uns an diesem Sonntag in dieser schön geschmückten Kirche ein, um gemeinsam Gott zu danken für die priesterliche Existenz und den hochherzigen Dienst von Pater Hubert Dybala als unermüdlichem Seelsorger in dieser altehrwürdigen Universitätsstadt Eichstätt. Vor 25 Jahren wurde Pater Hubert im Passionisten Kloster Schwarzenfeld, in der Oberpfalz zum Priester geweiht. Seither wirkte Pater Hubert segensreich im Kloster Schwarzenfeld, in München-Pasing, und an der Wallfahrtskirche Maria Schutz am Semmering in Österreich. Jetzt dient er Gott hier in Eichstätt ebenfalls als eifriger Priester, als geschätzter Beichtvater, als Kirchenrektor und umsichtig agierender Ordensökonom. Er ist zu jeder Zeit als Seelsorger erreichbar. Für all dies danken wir Gott und Pater Hubert in diesem Gottesdienst.

Was bedeutet Priestersein auch nach dem II. Vatikanischen Konzil?

„Christus selbst ist im kirchlichen Dienst des geweihten Priesters in seiner Kirche zugegen als Haupt seines Leibes, Hirt seiner Herde, Hoherpriester des Erlösungsofers und Lehrer der Wahrheit. Die Kirche bringt dies zum Ausdruck, indem sie sagt, dass der Priester kraft des Weihesakramentes, in der Person Christi des Hauptes handelt“ – so der *Katechismus* in seiner aktuellen Fassung (Art. 1548).

In der ersten Lesung vernahmen wir wie der Israelit und Landwirt Amos im 8. Jahrhundert vor Christus von Gott unerwartet zum Prophetenamt berufen wurde. Er stammte aus der Umgebung Jerusalems, doch Gott schickte ihn unerwartet ins Nordreich. Etwas Analoges geschieht mit Pater Hubert. Pater Hubert stammt aus Schlesien und wirkt jetzt als Seelsorger überwiegend in Bayern und Österreich.

In geradezu hymnischer Sprache preist der Völkerapostel Paulus in der zweiten Lesung, im Epheserbrief, Gott, dass Er Seinen eingeborenen Sohn zu uns sandte, damit wir „Gemeinschaft mit Christus im Himmel“ (Eph 1, 3) haben. Durch Christus sollen wir Söhne und Töchter Gottes werden. *Filii in Filio* wie der leider so früh verstorbene Jesuitentheologe Emil Mersch es vor dem Zweiten Weltkrieg prägnant formulierte: Söhne und Töchter im einzigen, ewigen Sohn Gottes, Jesus Christus. Dies ist der Zweck der Schöpfung, des Kosmos und des Menschen: *deificatio per filiationem*, oder *deificatio per Christificationem*, dies bedeutet Vergöttlichung durch Angleichung unseres irdischen Daseins an das irdische Los Jesu Christi. Dies ist die Sinnspitze der Welt und unseres, je singulären und einzigartigen Daseins. Mit Christus, dem ewigen *Logos*, wird der Priester Mittler dieses Segens für uns Menschen.

Pater Hubert lenkt unseren Blick von den vielfältigen Pflichten und Schönheiten dieser Welt aber auch von den, darin oft umhergaukelnden Narreteien immer wieder auf das Wesentliche, auf die Einheit stiftende Person unserer Wirklichkeit: Jesus Christus, den *Logos*. Der Priester erlaubt uns in immer neu uns verjüngender Weise die Schönheiten dieser Welt, die Begegnungen mit unseren Mitmenschen, mit der Natur und der Tierwelt je neu als kostbar, denn letztlich als Gottes eigene, persönliche Mitteilung an uns zu erleben. Der Priester sammelt uns in der Liturgie, damit wir als Kirche den rechten Lobpreis auf die Herrlichkeit (Vers 12)

Christi anstimmen und am dreifaltig-göttlichen Leben teilnehmen. Er spendet die Sakramente: vornehmlich Taufe, Kommunion und Beichte, die Versöhnung mit Gott.

So ist für uns Teilhabe am Göttlichen nicht etwas Vages und Unpersönliches wie im Buddhismus, sondern etwas Personales und Gnadenhaftes. So wird das eigene Leben zu einem Geschenk des personalen Gottes an jeden einzelnen von uns.

Es bedarf der persönlichen Bemühung, der existenziellen wie ethischen Anstrengung, um in dieser Wirklichkeit zu leben. Es verlangt nicht selten Heroisches – seitens jedes Gläubigen – wie auch des Priesters. Dies veranschaulicht das heutige Evangelium. „kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel ... und an den Füßen nur Sandalen“ (Mk 6, 8f). Diese selbstlose Haltung und vorbehaltloses Gottvertrauen soll den Priester auszeichnen. Hier werden Richtlinien benannt, die grundsätzlich für das Leben der Kirche gelten.

Denn Gott nimmt uns in unserer Freiheit ernst. Diese äußert sich auch im Zurücknehmen der eigenen Person und im Verschenken der ganzen Person an Gott. Es handelt sich um ein bewusst kalkuliertes Verlassen und Inkaufnehmen eines radikalen Umbruchs. Der Hörer wird unweigerlich an das Damaskuserlebnis des Heiligen Paulus erinnert. Die *kenosis*, die Selbstentäußerung des Gottessohnes in seiner Menschwerdung und Kreuzestod, muss Paulus und muss jeder in Demut nachvollziehen. *Idem velle, idem nolle*, das Gleiche wollen und das Gleiche nicht wollen wie Christus. Die Fesseln des kleinen Ich und seiner engherzigen Mediokrität werden gesprengt hin auf die Hochherzigkeit der Heiligsten Dreifaltigkeit. Wohl gibt es beeindruckende Leistungen in vielen Bereichen: so zum Beispiel in den Bereichen humanitäre Hilfe, Technologie, Literatur und Kunst. Doch allein das sich selbstverschenkende menschliche Herz ist unvergänglich, weil es das göttliche Herz Christi nachzeichnet.

Der von Christus berufene Priester ist weder teilweise noch Teilzeit Priester, sondern ungeteilt und somit in der Integrität seiner gesamten Person. Deshalb kann kein Priester weder von seinem „Beruf“ oder gar von seiner „Karriere“ sprechen. „Im Priester wird Christus groß“ (Papst Benedikt XVI). Ungekünstelt lebt der Priester die Genialität Christi. Dies verlangt tägliche Disziplin und Zucht - die ganz selbstverständlich und natürlich in kostbare Freiheit und frohe Einfachheit münden. Nur so konnte der Pfarrer von Ars beten: „Ich liebe Dich, mein Herr und Meister, weil Du Dich für mich hast kreuzigen lassen. Ich liebe Dich, weil Du mich für Dich gekreuzigt hältst.“ WEIL DU MICH FÜR DICH GEKREUZIGT HÄLTST. Welch begeisternde und beglückende Perspektive. Das Kontingente und Vergängliche kann dem Ewigen entsprechen.

Leben heißt Verwandlung – Verwandlung auf den ewigen Gott hin. Dies war der Weg des Sohnes, dies war der Weg Pauli, es darf unser aller Weg sein. So werden wir Kirche. Das deutsche Wort „Kirche“ kommt vom Griechischen. Dort heißt es κυριακή - *kyriake* – dem Herrn, Kyrios ganz gehörend. In drei Schritten führt der Priester uns in diese Wirklichkeit ein: 1. Glaubensverkündigung, 2. Versöhnung mit Gott durch die Beichte und Sündenvergebung und 3. Eucharistie. Die Wahrheit der Menschwerdung, Kreuzigung und Auferstehung Gottes soll verkündet werden. Nur wo das menschliche Gewissen nicht als zufälliges Epiphänomen oder bloß kulturbedingtes Produkt, sondern als *vox Dei*, als Stimme Gottes verkündet wird, werden die Menschwerdung Gottes **und** die Würde der menschlichen Person gleichermaßen ernstgenommen. Ohne Gewissensbildung von der natürlichen und übernatürlichen Offenbarung her verstanden, nimmt jetzt eine epochale, globale und präzedenzlose Depersonalisierung unerbittlich ihren Lauf. Dessen sind wir in erschreckender Weise Zeugen.

Doch ein versöhntes Herz erhält Zugang zur Eucharistie, denn es erfährt die göttliche Barmherzigkeit. In Dankbarkeit nimmt der Christ am mystischen Leib Christi am Geheimnis Gottes teil.

Die Romantik wandte sich erneut der Natur, dem Mystischen und dem Religiösen zu – wie etwa der Maler Casper David Friedrich anschaulich vermittelte. Doch der Priester führt uns je neu aus der ursprünglichen, unpersönlichen, naturhaften Glaubenserfahrung, in die lichte Klarheit der persönlichen, sakramentalen Begegnung mit Gott - wie es die Christen und besonders die Heiligen zu aller Zeit erlebten und erleben. Dies lebte beispielhaft auch der Gründer des Passionistenordens, der Heilige Paul vom Kreuz vor. Die Gleichgestaltung mit dem Leiden Christi ermöglicht es dem Menschen auch stellvertretend für Andere am Erlösungswerk Christi teilzunehmen. So feiert der Mensch eigentlich erst mit dem Priester die Sinnspitze seiner eigenen Existenz.

„Es ist der gleiche Priester, Christus Jesus, dessen heilige Person sein berufener Diener vertritt. Durch die Priesterweihe dem Hohenpriester angeglichen, besitzt er die Vollmacht, in der Kraft und an Stelle der Person Christi selbst zu handeln“ schreibt ein Papst der jüngeren Geschichte (Pius XII, *Mediator Dei*).

Die allzu verständliche Melancholie eines christlichen Existenzialismus à la des dänischen Denkers Søren Kierkegaard oder der an sich selbst verzweifelnden, da gottfernen Existenzialismus Sartres oder Camus‘ werden durch den Priester überwunden. Wir sind nicht in ein sinnloses Dunkel „geworfen“ – wie Martin Heidegger provokativ meinte. Es gibt mitnichten einen unüberbrückbaren, „garstigen Graben“ zwischen Gott und Mensch à la Leibniz, wie der Deismus in

selbstbeschränkender Bescheidenheit im 18. Jahrhundert postulierte. Der Mensch wird durch die, vom Priester gespendeten Sakramente, in Christus umgestaltet. Die Kirche lebt, wir leben „das Geheimnis seines (göttlichen) Willens“ (Eph 1, 9), wie Paulus es im Epheserbrief unnachahmlich präzise formuliert.

Deshalb danken wir Gott an diesem Jubeltag für den priesterlichen Dienst Pater Hubert Dybalas und bitten, dass Gott Pater Hubert uns mit seinen segnenden und versöhnenden Händen sowie mit seinem heiteren Naturell noch lange erhalten möge.

Dies gewähre uns der dreieinige Gott auf die Fürsprache der allerseligsten Jungfrau Maria.

Amen.